

Herbstzeitlese

Zum
Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

29. Jahrgang | Oktober / November 2025 | Ausgabe 175



Jetzt auch zum Hören: Hörzeitlese
<https://www.herbstzeitlese-ol.de/audio.html>

Klein und fein

Die Isetta – Minimobil der 1950er-Jahre



BMW-Isetta

Die Mobilität der frühen Nachkriegszeit stand im Zeichen der Zweiräder. Zunächst überwogen einfache Fahrräder, die bei Bedarf sogar mit einem „Hilfsmotor“ an der Lenkstange ausgerüstet werden konnten. Bald folgte die „richtige“ Motorisierung in Form des Mopeds, einer Kombination aus fest eingebautem Motor, aber noch mit Pedalen. Wer es sich leisten konnte, fuhr ein stärkeres Motorrad, mit Sozius auch zu zweit. Allen Besitzern blieb jedoch ein inniger Wunsch unerfüllt: der nach einem „Dach“ über dem Kopf, letztlich: einem Auto.

Neun findige Firmen hatten diesen Trend rechtzeitig erkannt und produzierten günstige „Mikroautos“, die nach heutigem Geschmack eher als gewöhnungsbedürftig gelten würden. Dazu gehörten etwa der Messerschmitt „Kabinenroller“, bei dem sich zwei Personen hintereinander in niedriger Karosserie einzufädeln hatten oder der Zündapp „Janus“

mit zwei Sitzbänken für vier Personen in gegenläufiger Blickrichtung. Nichts für Sitzriesen, aber schon limousinenartig kam, 3,03 m „lang“ und 13,6 PS „stark“, das „Goggomobil“ daher, laut Hersteller der „Wendepunkt des Lebens“.

Zu Beginn der 1960er-Jahre befanden sich die „Bayerischen Motoren Werke“ in wirtschaftlicher Schieflage. Der Absatz größerer Limousinen, Domäne der Marke, stockte, der Motorradboom, weiteres „Standbein“, war deutlich abgeflacht. Es fehlte ein Kleinwagen im Angebot. Fieberhaft suchte man nach einer Lösung.

Auf dem Genfer Autosalon von 1953 präsentierte die italienische Firma „Iso Rivolta“ ein kleines, rundliches Gefährt, das, kostengünstig konzipiert, als „Isetta“ den Markt erobern sollte. Für diesen Winzling erhielt BMW die Lizenz zur Fertigung, verbunden mit dem Recht zum Export in mehrere Länder. Vor dem Verkaufsstart ersetzten die Münchner Ingenieure

den Zweitakt- durch einen vorhandenen Viertakt-Motorradmotor mit 247 cm³ und 12 PS, passten Fahrwerk und Getriebe (4-Gang-Schaltung) an und werteten die Verarbeitung der Karosserie auf.

Endlich, endlich erblickte das zunächst dreirädrige „Motocoupe“ 1955 das Licht des heimischen Marktes, begleitet von dem eingängigen Werbeslogan: „Wer Köpfchen hat ist sich im klaren: ...jetzt BMW Isetta fahren!“ Laut Prospekt zeichnete sich das 2,28 m kurze und 1,38 m schmale Wägelchen durch beachtliche Qualitäten aus. So sei es u.a.

* „**innen groß** – auf breiter Polsterbank Platz für 2 Erwachsene und 1 Kind. Reichlich Raum für Gepäck.

* **fahrsicher** – auf vier Rädern, Tür schließt lautlos-zuverlässig.

* **allseitig geschlossen** – daher wetterfest, doch mit Sonnendach und Ausblick nach allen Seiten – wie im Auto.“

Zur Wahl standen die Modelle „STANDARD“ mit größtmöglicher Wirtschaftlichkeit und einem Höchstmaß an Fahrleistung, Komfort und Sicherheit (2.490 DM) und „EXPORT“ mit zahlreichen technischen Neuerungen und gefälligerer Karosserie (2.750 DM).

Für BMW brachte das 350 kg auf die Waage bringende Leichtgewicht tatsächlich die erhoffte Trendwende und wurde zum „Rettungsring“ für die Marke. Es traf den Zeitgeist, war bezahlbar, galt als ausreichend motorisiert und hielt geduldige Zeitgenossen nicht davon ab, bei einer Höchstgeschwindigkeit von 85 km/h das bel(i)ebte Traumziel „Bella Italia“ eigenhändig anzusteuern.

Das eiförmige Kugelmodell entwickelte sich zum geheimen „Star“ unter den Kleinstwagen, selbst

Sonderversionen für die Post und Polizei (mit Blaulicht) gehörten dazu. Insgesamt verließen 161.728 Motocoups die Fließbänder. Eine ab 1957 aufgelegte viersitzige „Isetta 600“ (s.o.: Janus), konnte nicht an den Erfolg des Originals anknüpfen.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung zu Beginn der 1960er-Jahre wuchs rasch die Nachfrage nach familiengerechten Fahrzeugen. Die „Kleinen“ hatten ausgedient. Auch die Produktion des von vielen als so liebevoll bezeichneten „Isettchens“ wurde 1962 eingestellt. Tränen flossen! Es war eben nicht nur eine skurrile Erscheinung der Automobil-Geschichte mit der nach vorn (samt Lenkung) zu öffnenden Fronttür, sondern ein technisches Meisterstück auf vier kleinen Rädern. Und heute? Geradezu eine Ikone der Nachkriegs-Mobilität!



Die Isetta-Postauto-Variante ganz in Gelb

70 Jahre ist sie nun alt, die Isetta – und kein bisschen leise. Etwa 2.000 aufwändig restaurierte und zumeist in Sammlerhand befindliche Exemplare sind hierzulande noch unterwegs, dabei stets Publikumsliebhaber bei Oldtimer-Treffen, die mühelos bei Ausfahrten tuckernd die Herzen der Schaulustigen gewinnen.

Wer kann schon dem nostalgischen Charme der damaligen „Knutschkugel“ widerstehen?

Text + Fotos: Jörg-Ingolf Otte



Guter Rat: Vorrat!

Die Bundesregierung rät angesichts der bedrohlichen und immer näher kommenden kriegesischen Auseinandersetzungen in Europa, Vorräte von Lebensmitteln, Trinkwasser, Hygieneartikeln und Medikamenten anzulegen. Empfohlen wird es für einen Zeitraum von 100 Tagen. Bis zum Ende des „Kalten Krieges“ gab es das schon einmal und der Bau von Schutzräumen wurde gefördert. Nachdrückliche Empfehlung zum Überleben: Einen Klappspaten gegen herkömmliche kriegesischen Auseinandersetzungen und eine Decke bei Bedrohungen mit ABC-Waffen. Nur die Bibel fehlt noch.

In meinem Elternhaus sorgte meine Mutter für Vorräte und zeigte sie – stets ohne Tiefkühltruhe – unseren Gästen stolz im Keller: die Weckgläser, der gärende Schnippelbohnen-Steinguttopf und den Rumtopf. Probieren nicht vergessen! Sie musste allerdings auf dem Lande während des Krieges niemals hungern. Unser Vater hatte zu Spitzenzeiten drei Kleingärten gleichzeitig, hauptsächlich mit Erdbeeren. Und was man aus denen alles machen konnte: frisch essen, Marmelade, Gelee, Kuchen, Saft ... und einkochen. Letzteres ging eigentlich nicht, denn das Ergebnis schmeckte nicht und die Beeren hatten eine mausgraue Farbe. Während meiner Studienzeit brachte ich sie zu manchem Treffen mit, die „Stoff-Erdbeeren“ genannten. Trotzdem warb und wirbt bis heute die bekannteste und größte Einkochspezialglasfirma Deutschlands mit ihrem Symbol, ausgerechnet der Erdbeere. Meine Schwester und ich fluchten oft wegen der regelmäßigen nachmittäglichen Verpflichtungen in der Erntezeit und meine Mutter sowieso.

Die Werbung wirbt mit ihren Prospekten im Sonntagsblatt auch nachdrücklich mit „Jetzt bevorraten!“ und XXXL für Großpackungen, die früher der Gastronomie vorbehalten waren. Zur Bevorratung gehört auch zwingend die Überwachung des Verfalls (der Lebensmittel!) am besten mit einer App. Schließlich heißt es irgendwann plötzlich: „Sofort aufessen!“ Guten Appetit!

Text + Illustration: K. Tripler

Sonderausstellung im Augusteum – noch bis 30. November 2025

Münstermann



Ludwig Münstermann, Maskenartiger Konsolkopf einer Frau, um 1635, Landesmuseum Kunst & Kultur Oldenburg, Foto: Sven Adelaide

Er ist bis heute im Oldenburger Land omnipräsent und doch beinahe vergessen: Der Bildhauer und Schnitzer Ludwig Münstermann (um 1575-1637/38) war zu seinen Lebzeiten der wohl außergewöhnlichste Künstler der Region. Zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn noch als Mitarbeiter eines Bremer Meisters an der Fassade des Oldenburger Schlosses tätig, gelangte er bald mit seiner eigenen Werkstatt und durch die Ausstattungen zahlreicher Kirchen der Grafschaft zu Ruhm und Ansehen. Viele der Altäre, Kanzeln und Tau-

fen befinden sich noch immer an ihren ursprünglichen Orten und vermitteln einen lebendigen Eindruck von Münstermanns Schaffen in der Zeit des Manierismus.

Die Ausstellung im Augusteum versammelt über 35 Werke Münstermanns und seiner Werkstatt und bietet damit erstmals einen umfassenden Einblick in das vielfältige Gesamtwerk des Künstlers. Profane Bildwerke, die insbesondere zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn entstanden, sind ebenso Teil der Präsentation wie eine Reihe religiöser Arbeiten, die heute zu großen Teilen noch in den

Kirchen des Oldenburger Landes erhalten sind.

Letztlich widmet sich die Ausstellung auch der Rezeption des Münstermannschen Schaffens: Die Figur des „Apoll“ (1615/16) im Berliner Bode-Museum veranlasste Markus Lüpertz (*1941) zu einem ganzen Werkzyklus, in dem er die expressive Figur akribisch studiert und gänzlich neue Potenziale in der Wahrnehmung der alten Skulptur eröffnet.

**Geöffnet: Di. – So. 10–18 Uhr
Tageskarte für Schloss, Prinzenpalais, Augusteum + Sonderausstellung: 9 €, 6 € erm.**

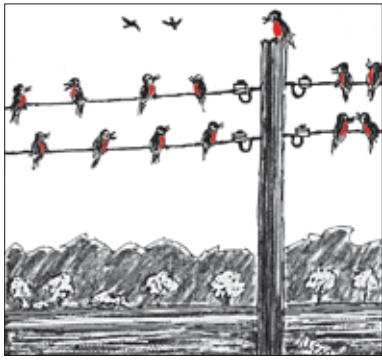


Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, jetzt fliegen sie wieder in ihre Winterquartiere, die Wildgänse. Regelmäßig sehe – und höre – ich sie über uns am Himmel. Doch sie sind nicht die einzigen, auch Mauersegler, Kuckuck, Nachtigall, Storch und Schwalben sind längst unterwegs gen Süden. Während diese Vögel zum Teil weite Langstrecken bis nach Südafrika auf sich nehmen, bevorzugen andere wie der Kranich und der Große Brachvogel wärmere Gefilde in Südeuropa. Und dann gibt es da noch die Kurzstrecken-Zieher wie Buchfink, Rotkehlchen und den Star. Sie fliegen nur „mal eben“ kurz über die Alpen und verbringen den Winter in der Schweiz und Norditalien.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und den damit im Zusammenhang stehenden wärmeren Wintern in unserer Region, kommt es allerdings auch vor, dass einige dieser Zugvögel einfach hier bleiben. Das gilt z.B. für so manchen Weißstorch, der spitz bekommen hat, dass es sich in der kühleren Jahreszeit in der Storchenschlupfstation Wesermarsch bei Berne auch ganz gut (über-)leben lässt. Seit über 30 Jahren wird hier in der Station aktiver Naturschutz gelebt. Über 100 Paare haben dort in der deutschlandweit einzigartigen Baumbrotkolonie ein Zuhause gefunden. Und jederzeit kann man sie dort besuchen. Dabei sind Udo Hilfers und seine Familie unbedingt auf Spenden angewiesen. Wer sich näher informieren möchte, dem empfehle ich einen Besuch vor Ort oder auf der Website unter www.storchenschlupfstation.de. Erinnern auch Sie sich an den ersten Fernseher? Auf unserer Themenseite können Sie diesmal wieder teilhaben an unseren – zum Teil sehr skurrilen – Erfahrungen damit.

Blinde und sehbehinderte Menschen trifft man selten in einem Museum. Das kann sich ändern, denn es gibt ein junges Start-up-Unternehmen, das sich auf die Herstellung von Tastmodellen spezialisiert hat. Dank eigener, KI-gesteuerter Software und einem 3-D-Drucker sind diese Modelle im Gegensatz zu ihren Vorgängern für die Museen bezahlbar. Mehr darüber auf Seite 7.

Der Herbst, so sagt man, hat auch seine schönen Tage. Nun, dann hoffen wir mal darauf, dass das stimmt. Werden bzw. bleiben Sie gesund! Das wünscht Ihnen



Imme Frahm-Harms

Eine Wegbereiterin der modernen Ernährungslehre

Hildegard von Bingen

In Bermersheim, Rheinhessen, wurde Hildegard von Bingen im Jahr 1098 geboren. Bereits mit acht Jahren kam sie zur Klausnerin Jutta von Sponheim auf den Disibodenberg, Rheinland-Pfalz, wo sie Schreiben, Lesen, Musik und Handarbeit lernte. Aus der Klausur wurde in den folgenden Jahren ein Benediktinerinnen-Kloster, dem die Nonne Hildegard mit 47 Jahren als Äbtissin vorstand. Später verlegte man das Kloster auf den Rupertsberg bei Bingen.

Bereits als Kind hatte Hildegard eine charismatische Gabe, die sich in späteren Jahren immer deutlicher zeigte. Sie konnte bei vollem Bewusstsein Bilder aus der geistigen Welt und Visionen schauen, die schriftlich festgehalten wurden. Der Papst erkannte ihre Schriften und Werke als Seherin und Prophetin an. Kaiser und Könige, Päpste, sogar Kaiser Barbarossa holten sich bei der weisen Frau Rat. Noch mit 70 Jahren reiste sie in große Städte und predigte nicht nur in Klöstern, auch auf den Marktplätzen. Im Jahr 1179, mit 81 Jahren verstarb die erste „große“ Frau des Mittelalters, Hildegard von Bingen.

Sie war aber nicht nur eine großartige Äbtissin, sie war auch Dichterin und Komponistin und bis heute wird sie als eine natur-



Hildegard von Bingen
Deutsche Kunstschule um 1904,
Abtei St. Hildegard, Rüdesheim am Rhein

und heilkundige Universalgelehrte gesehen. Im Jahr 2012 wird sie am 10. Mai durch Papst Benedikt XVI. heiliggesprochen.

Obwohl sie in jener Zeit noch nichts über Vitamine, Eiweiße und andere Inhaltsstoffe wissen konnte, erfasste sie jedoch durch genaue Beobachtung und Intuition, welche Nahrungsmittel für den Menschen zuträglich oder schädlich sein können. Unter ihren Werken finden sich auch Schriften über Heilkunde und Ernährung. Ihr Werk über die „Natur-

und Heilkunst“ hat bis heute bei vielen Medizinern und Medizinerinnen nichts an Bedeutung verloren und nicht wenige Heilpraktiker und Heilpraktikerinnen arbeiten gegenwärtig mit den medizinischen und ernährungsbedingten Erkenntnissen der Hildegard von Bingen. In ihrer Ernährungslehre gilt der Grundsatz: Nahrungsmittel sollen gleichzeitig auch Heilmittel für den Menschen sein. Die Nahrungsaufnahme dient nicht nur der Lebenserhaltung – der äußeren Gesundheit –, sondern auch der inneren Gesundheit, denn der Mensch ist ein ganzheitliches Wesen aus Körper, Seele und Geist.

Es gibt weder ein Kochbuch noch ein einzelnes Werk über ihre Ernährungslehre, doch findet man in ihren Schriften immer wieder detaillierte Hinweise, Angaben und sogar Rezepte. Hier nur einige Anregungen aus ihren Aufzeichnungen:

Gesunde und wohlschmeckende Speisen mit Kräutern und Gewürzen, die machen Mahlzeiten erst schmackhaft und abwechslungsreich. Regelmäßig der Jahreszeit entsprechende Speisen zu sich nehmen und maßvoll trinken. Übrigens ist es ihr ein Anliegen, dass jegliche Nahrungsaufnahme maßvoll sein sollte ... Den Tages-

beginn mit einer leichten warmen Mahlzeit beginnen, damit der Körper auf „Betriebstemperatur“ kommt. Je später das Frühstück, umso besser die Verdauung. Das Mittagessen nicht so üppig, leicht sollte es sein und möglichst kein Mittagsschlafchen, denn die Nahrung könnte sich an den verkehrten Körperstellen festsetzen. Am frühen Abend keine schwer verdaulichen Speisen essen, möglichst keine Süßigkeiten, das alles könnte sich schädlich auf die Verdauungsorgane auswirken. Sollte der nächtliche Schlaf ausbleiben, ist ein kleiner Happen durchaus erlaubt, das wirkt sich positiv auf das Schlafverhalten aus.

Das Dinkelgetreide spielt in ihrer Ernährungslehre eine sehr große Rolle, da es Eiweiß, Kalium, Phosphor und Eisen enthält. „Es ist heilsam für Fleisch und Blut und macht den Menschen fröhlich.“ Vom Fasten ist die Klosterfrau sehr überzeugt, da es Gift- und Schlackenstoffe aus dem Körper leitet. Zu diesem Thema hat sie viele Anregungen gegeben.

Letztendlich aber sollte jeder Mensch nach meiner Meinung selber entscheiden, welche Nahrung ihm gut tut und welche schädlich für ihn ist. Sein Körper wird es ihm schon zeigen. Ingrid Plümer



„Falten entstehen nur da, wo gelächelt wurde.“
(Jimmy Buffet)

Internationaler Tag der älteren Menschen

Mehr Teilhabe für Ältere

In der Bundesrepublik Deutschland und anderen Industrie- und Schwellenländern hat sich die Bevölkerungsstruktur in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert – und sie wird sich in Zukunft noch stärker verändern. Ursachen sind die steigende Lebenserwartung der Älteren und die sinkende Geburtenrate.

So haben bereits im Jahre 1990 die Vereinten Nationen einen „Internationalen Tag der älteren Menschen“ für den 1. Oktober eines jeden Jahres festgelegt, um der Weltöffentlichkeit die daraus entstehenden Herausforderungen bewusst zu machen.

Ziel ist es, älteren Menschen Menschenrechte zu garantieren, Förderung der Gesundheit bis ins hohe Alter hinein sowie die volle Teilhabe am gesellschaftlichen und ökonomischen, politischen und sozialen Leben zu gewährleisten. Darüber hinaus gilt es, Gewalt und Diskriminierung gegenüber Älteren zu bekämpfen.

Nicht nur Not, Armut, Wohnungsnot, Einsamkeit, Verlust der körperlichen Kräfte und der Sinnes-Wahrnehmungen sind mit dem Altwerden und Altsein verbunden.

Die Alten sind nicht nur passive Empfänger*innen von Pflege- und

Unterstützungsgeldern, es gibt sehr viele aktive ältere Menschen. Ehrenamtliche, die ihr Wissen, ihre Lebenserfahrungen mit großer Empathie an die jüngere Generation weitergeben und mit ihrem Einsatz das soziale Leben in der Gemeinschaft mitgestalten und fördern.

Als Oldenburger Seniorenzeitung **Herbstzeitlese** wollen wir mit dazu beitragen, dass der 1. Oktober als ein „Internationaler Tag der älteren Menschen“ bekannt und gewürdigt wird.

Ingrid Plümer



EIN HERZ FÜR DIE PFLEGE

Offen und dynamisch sucht...
...herzlich und professionell!

Werde Teil unseres tollen Teams als

PFLEGEFACH- UND REINIGUNGSKRÄFTE (m/w/d)

Genau das Richtige für Dich? Dann bewirb Dich jetzt unter:

Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“
Dorfstraße 10 | 26188 Friedrichsfehn | Tel.: 04486/92312-0
am-dorfplatz@wohnpark-weser.de
www.residenz-gruppe.de

Residenz-Gruppe
Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“




Impressum

Herausgeber:

WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LZO IBAN:
DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)

Druck:

Officina Druck & Medienservice

Redaktion:

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Horst Claußen, Ulrike Ende, Anja Grimm-Jürgens, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer, Elke Springer, Karlheinz Tripler, Christiane Woelky

Ansprechpartner für

Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346

Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LZO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

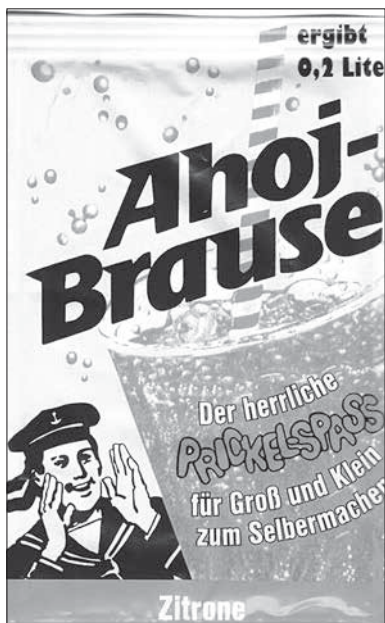
100 Jahre Frigeo-Brausepulver

Dieses Kribbeln im Bauch

Fünf Pfennig kostete eine Tüte Ahoj-Brausepulver von Frigeo in den 1960er-Jahren. Ich habe es geliebt, am besten pur, gerne auch als Brausebrocken. Diese saure Süßigkeit gibt es seit 1925, also seit genau 100 Jahren. Theodor Beltle und sein Schwager Robert Friedel gründeten in Stuttgart die Robert Friedel GmbH. Damit ist Frigeo eine der ältesten deutschen Marken.

Ihr erstes Produkt war das „**Brauselimonaden-Pulver für alle Bevölkerungsschichten**“. Ursprünglich wurde das Pulver mit den Geschmacksrichtungen Orange und Zitrone in dreieckigen Tütchen geliefert. Darin befanden sich die Komponenten Natron und Weinsäure, jeweils in Form einer Tablette. Das einzige, was für die Limonade noch fehlte, war Wasser.

Beltle war zum einen ein begnadeter Tüftler und zum anderen ein guter Kaufmann. Im Rahmen verschiedener Experimente hatte er herausgefunden, dass Kohlensäure



re entsteht, wenn man Natron mit Weinsäure und Wasser mischt. Dazu noch ein Geschmack und fertig ist die günstige und erfrischende Limonade.

Ab 1930 schmückte ein blauekleideter Matrose mit schwenkender Ahoj-Flagge die Tütchen, die ab dann unter dem Markennamen „Ahoj“ verkauft wurden, eine Ableitung des Seemannsrufs „Ahoi“. Weitere Geschmacksrichtungen kamen hinzu: Waldmeister, Himbeer, später auch Cola. Die Tabletten wurden zu dieser Zeit durch Pulver ersetzt.

Während der Kriegsjahre stoppte die Produktion. Doch schon 1947 stellte Theodor Beltle das perlende Geschäft wieder neu auf.

Als er 1949 stirbt, übernehmen seine Söhne Theodor jr. und Robert das Unternehmen. Die Rezeptur aber blieb immer dieselbe.

Weil die Nachfrage weiter stieg, verlegten sie den Produktions-

standort nach Remshalden-Geradstetten, östlich von Stuttgart. Im Jahr 2002 wird die Firma Frigeo dann vom Süßwarenhersteller Katjes übernommen. Seitdem wurde die Produktpalette immer wieder erweitert: Brause-Lollys, PEZ-Tabletten, Brause-Bonbons, Brause-Flips, portioniertes Speiseeis und Gummibären. Seit 2017 wird das fertige Brausegetränk sogar in 0,33-Liter-Dosen angeboten.

Der blaue Matrose, der die Ahoj-Flagge schwenkt, ist dabei immer – wenn auch grafisch dem Zeitgeist mehrfach angepasst – erhalten geblieben.



Weltberühmt ist das prickelnde Pulver übrigens durch die Schlöndorff-Verfilmung (1980) des 1959 veröffentlichten Romans „Die Blechtrommel“ von Günter Grass geworden. In einer erotischen Szene schleckt die Hauptperson Oskar Matzerath Ahoj-Brausepulver aus dem Bauchnabel eines Kindermädchens.

Gutes Sehen

FÜR OLDENBURG. SEIT 100 JAHREN.

- Gleitsicht-Experte
- große Brillenauswahl
- attraktive Angebote
- hauseigene Meisterwerkstatt
- Begeisterungs-Garantie
- individuelle Sehanalyse

Achternstraße 28
26122 Oldenburg
☎ 04 41 - 1 36 35
www.brillen-mueller.info

Viele Jahre später tauchen „Sherbet lemons“ – Zitronendrops mit Ahoj-Brausepulver – in den Romanen „Harry Potter“ von Joanne K. Rowling auf. Diese Bonbons lutscht Albus Dumbledore, der Direktor von Hogwarts, Gründer des Phoenix-Ordens und Gegner des furchtbaren Lords Voldemort. „Sherbet lemons“ war übrigens auch das Zugangswort zu seinem Büro in Hogwarts.

Auch, wenn die Brause nach wie vor als Kindergetränk bekannt ist, so trinken manche Erwachsene sie heute als Mixgetränk mit Wodka. Genuss ohne Ende also, damals wie heute.

Text + Fotos:
Imme Frahm-Harms



Vorfriede auf unsere Themenseiten 4 und 5
Foto: Alexander Antropov / Pixabay

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de
Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40
Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG
in Oldenburg

Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service

Unser Service ist ihr Gewinn!

ALTEN- UND PFLEGEHEIM
Bodenburgallee 51
gGmbH

Mahlzeiten - Service

Nach Wunsch und Bedarf.

Heißauslieferung

und Tiefkühlfrisch.

Frisch.
Täglich.
Pünktlich.

Bodenburgallee 51
26131 Oldenburg
www.bodenburgallee.de

Tel.: 0441 - 950 750
Fax: 0441 - 950 75 710

Besuchen Sie unser
öffentliches Café!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

Themenseite: Unser erster Fernseher

Eine wiederkehrende Stafette

Da stand er nun! Nicht nur in meinen Kinderaugen: ein riesiger grauer Kasten, der mich mit seinem grauen Auge (Bildschirm) anstarrte. Es muss wohl um 1953/54 gewesen sein und meine Eltern hatten auf der Hannover Messe die neuesten Fernseh-Modelle kennengelernt. Mein Vater war Ingenieur und schon deshalb sehr technikaffin. Also war es keine Frage: So ein Gerät musste ins Haus! Nachdem es seinen Platz im Wohnzimmer gefunden hatte, versammelten meine Eltern, meine ältere Schwester und ich uns vor dem Wundergerät. Durch einen Knopfdruck erwachte es zum Leben. Gespannt starteten wir auf

den Bildschirm. Aber statt eines Bildes erschien dort Schneegestöber und ein Rauschen und Piepen ertönte aus dem Lautsprecher. „Kein Problem!“, meinte fachmännisch mein Papa: „Da muss nur die Antenne richtig eingestellt werden!“ Diese, so lernten wir dann, war außen am Haus angebracht. Weitere Probleme ergaben sich durch die großen Bäume in unserem Garten, die Radio-/Fernsehwellen ablenkten. Also wurde die Familie mobil gemacht und positioniert. Meine Mutter war dazu „auserwählt“, das Fernsehbild zu beobachten und Meldung zu machen. Veränderte sich das Bild, meldete sie „GUT, SCHLECHT“ oder „WEITER“ an mich.

Ich brüllte sie dann meiner Schwester zu und diese dann, im Garten stehend, an meinen Papa, der auf einer Leiter balancierte und versuchte, die Antenne zu justieren. Da es oft auch noch sehr windig war, klappte es natürlich nicht sofort und es gab oft großes Theater bei uns. Meistens passierte dieses Malheur, wenn eine besonders gute Sendung in der „Glotze“ lief und wir somit auch noch den Anfang verpassten. Das war natürlich ein unseliger Umstand und mein findiger Papa „erfand“ schon bald irgendetwas zur Lösung dieses Problems. Anja Grimm-Jürgens

Mit neugierigen Kinderblicken



Tefi-Apparatebau / Porz bei Köln, Capitano de luxe, ca. 1960, Foto: Erwin Lorenzen / pixelio

Im Jahr 1966 kam der erste Fernseher in meine Familie. Bis zu diesem Zeitpunkt ging mein Vater manche Abende rüber zu einem Nachbarn, der bereits ein Gerät besaß. Wir Kinder im Alter von vier bis acht Jahren hatten kaum eine Ahnung, was ein Fernsehgerät sein könnte – bis eben zu jenem Tag, als es seinen Platz in einer Ecke unse-

res Wohnzimmers bekam. Es war ein großes Gerät für eine große, siebenköpfige Familie, und es beeindruckte uns enorm. Doch zu unserem „Leidwesen“ gab es stark regulierte Einschaltzeiten, tagsüber schon mal gar nicht, außer am Wochenende. Doch das Gerät lief natürlich, wenn wir wochentags zu unserem Vater an den Wohnzimmertisch traten, um „Gute Nacht“ zu sagen. Es versteht sich von selbst, dass wir dieses Ritual in die Länge zogen, so lange wie möglich. Stets schielten wir dann, zumindest mit einem Auge, zum Gerät hinüber, um doch ein paar Bilder zu erhaschen. Auch wenn wir nichts verstanden, so übte es dennoch einen unwiderstehlichen Reiz auf uns aus. Mit ganz langsamen Schritten verließen wir das Wohnzimmer wieder, und auch die Wohnzimmertür schlossen wir sehr, sehr langsam für den letzten Blick auf dieses „Wundergerät“. Elke Springer



Die Helden von Bonanza, hier aus dem Jahr 1962 (von vorne nach hinten): Lorne Greene (Ben Cartwright), Dan Blocker (Eric „Hoss“ Cartwright), Michael Landon (Joseph „Little Joe“ Cartwright), Pernell Roberts (Adam Cartwright), Foto: Pat MacDermott

Mehr verstehen mit: **MEENTS**

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Nachhaltiges Hören für 199,-*

Beltone Rely 3 Akku RIC

- Aufladbares Akku-Hörgerät
- Nie wieder Batterien kaufen
- Hervorragende Klangqualität
- Anrufe, Musik etc. per Bluetooth
- Inklusive Ladestation
- Diverse Farben

* Für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und einer ohrenärztlichen Verordnung, zzgl. 10 € gesetzliche Zuzahlung pro Seite. Privatpreis: 884€

Preise die man versteht.

Ziemlich echte Übertragung

Wir hatten lange Zeit keinen Fernseher, im Gegensatz zu unseren Nachbarn und anderen Leuten. Auf unsere Nachfragen meinte mein Vater immer, er schaue aus dem Fenster, dann habe er genug Fernsehen. Und beließ es dabei und schaute aus dem Fenster. Zweifellos war es auch eine finanzielle Frage, aber das sagte er uns Kindern nicht. Irgendwann war es dann doch soweit. Wir kriegten einen eigenen Fernseher. Wir Kinder durften uns also schon vormittags vor dem Fernseher versammeln. Gespannt verfolgten wir am 10. März 1966 den Weg der Hochzeitskutsche von Kronprinzessin Beatrix aus den Niederlanden mit dem deutschen Diplomaten Claus von Amsberg auf dem Weg in die Kirche. Die Menschen an der Straße jubelten und winkten dem Brautpaar fröhlich zu. Doch auf einmal stimmte irgendetwas

nicht. Eine leichte Unruhe kam auf und Rauchschwaden waren plötzlich zu sehen. Auch die Begeisterung des Sprechers ließ nach und mehrere Detonationen waren zu hören. Es war der lautstarke Protest einiger Niederländer gegen die Hochzeit mit einem Deutschen. Die Rauchschwaden mehrten sich – und da drangen bei uns im Wohnzimmer aus der Rückwand unseres Fernsehgerätes ebenfalls Rauchschwaden hervor. Es roch leicht brenzlich. Erschrocken stellten meine Eltern sofort das Gerät ab, sicherheitshalber zogen sie gleich den Stecker aus der Wand. Was für einen Schrott hatte uns der Elektrohändler da geliefert. Wenige Tage später bekamen wir ein anderes Gerät, Marke Graetz, und es funktionierte tadellos. Christiane Woelky

Warum Modernisierer mit uns rechnen sollten?

Ihr Gebäude heute: 168,20 kWh/m²a

A+ A B C D E F G H

Durchschnitt vergleichbarer Immobilien

Weil weniger einfach mehr ist

Weniger verbrauchen, Kosten senken, Wert steigern: Es gibt viele Gründe, Ihre Immobilie zu modernisieren. Unser Modernisierungsrechner findet sie. Weil's um mehr als Geld geht.

Jetzt den ersten Schritt machen: izo.com/modernisierungsrechner

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

LzO
meine Sparkasse

Fernsehfremde Kindheit

Meine gesamte Kindheit verlief nahezu fernsehfremd. Und das, obwohl wir seit Mitte der 1960er-Jahre einen Fernseher besaßen. Doch der war für uns vier Kinder absolutes Tabu. Das Gerät, dessen Mattscheibe durch horizontale Rollläden verdeckt war, wurde grundsätzlich erst um 20 Uhr zur Tagesschau angestellt – außer samstags, da gab es die Sportschau ab halb sieben. Mit anderen Worten: Es gab für mich kein Flipper, keine Bezaubernde Jeannie, kein Bonanza. Wenn Freundinnen und Klassenkameraden davon erzählten, blieb ich stumm. Ich konnte nicht mitreden. Das war nicht schön. Deswegen war es ein absolutes Highlight, wenn ich „heimlich“ bei meiner Oma oder einer Freundin einmal „fremdsehen“ durfte bzw. konnte. Geschadet hat diese Medienabstinenz wahrscheinlich nicht. Vielleicht bin ich deshalb sehr viel später in einem kreativen Beruf gelandet. **Das** wiederum war sehr schön! Imme Frahm-Harms

Themenseite: Unser erster Fernseher

Fury, Lassie und Pittiplatsch

Im Herbst 1955 fuhr unser Vater, der als Lehrer an Technik sehr interessiert war, gespannt zur Internationalen Funkausstellung (IFA) nach Düsseldorf, um sich die neuen Fernseher anzusehen. Beeindruckt kehrte er zurück und schon nach wenigen Wochen stand so ein Gerät in unserem Wohnzimmer.

Wir Kinder waren hell auf begeistert, nicht nur von den Tierfilmen am Nachmittag mit Fury, Lassie oder Flipper. Unsere Mutter freute sich besonders über die Filme „Sissi“ mit Romy Schneider oder „Das Wirtshaus im Spessart“ mit Lilo Pulver und über die „Familie Hesselbach“.

Jeden Abend um 20 Uhr ertönte die eindringliche Melodie der Tagesschau. Dann präsentierte der Chefsprecher Karl-Heinz Köpcke die aktuellen Nachrichten. Und immer am Sonntagmittag sah unser Vater den „Internationalen



Unser Fernseher, 1961
Foto: privat

Frühschoppen“ mit Werner Höfer. Damals wohnten wir im Oberharz und konnten sogar das DDR-Fernsehen empfangen. Das Sandmännchen und Meister Nadelöhr mit Pittiplatsch und seinen Freunden war beliebt bei uns Kindern. Während unsere Mutter zu gern die alten

Filme ansah, die Prof. Flimmerich in der Sendung „Die Flimmerkiste“ auswählte.

Ein paar Jahre später bekamen wir einen abschließbaren Fernseher, damit wir Kinder nicht so viel davorsäßen. Oft gingen unsere Eltern abends noch eine Runde spazieren. Wir Großen fanden bald heraus, in welcher Schublade der Schlüssel versteckt wurde. Kaum hatten sie das Haus verlassen, lief mein großer Bruder zur Kommode und holte ihn wieder hervor. Jetzt konnten wir solange ungestört unsere Lieblingsserie sehen, bis ein fröhliches „Wir sind wieder da!“ mit hastigem Knopfdruck die Mattscheibe dunkel machte. Schnell ließ mein Bruder den Schlüssel in der dritten Schublade von unten verschwinden, während ich mich am Wohnzimmertisch eifrig mit meinen Hausaufgaben beschäftigte.

Ulrike Ende

„Mehr nach oben, mehr nach links ...“

Rückblickend kann ich mich nur noch lückenhaft an unseren ersten Fernseher erinnern. Es muss Ende der 1950er-Jahre gewesen sein, als das große Überraschungsungetüm in unserem Wohnzimmer den besten Platz einnahm. Eine kleine graue Mattscheibe mit einem schweren dicken grauen Hinterkasten. Dazu eine Zimmerantenne. Das war stets ein Spaß, mit diesem Drahtgestell durch die Wohnung zu klettern, um den richtigen Platz zu finden und es dort abzustellen, wo es ein sichtbares Bild auf der Mattscheibe gibt. Fast jeden Abend gab es Geschrei, wenn der Wunderkasten angestellt werden sollte, weil nur noch laufende Meter dunkle Streifen über die Mattscheibe flimmerten. Und wieder musste die Zimmerantenne her-umgetragen werden ...

Ich war – außer Vater – die größte in der Familie und hatte die Aufgabe, das Ding wieder richtig zu platzieren. Ich liebte die Sendungen mit Hans-Joachim Kulenkampff und mit Peter Frankenfeld. Aber der beste „Straßenfeger“ war damals der sechsteilige Krimi „Das Halstuch“. Herrlich aufregend!!

Es war die gute alte Zeit des Fernsehens für mich. Alles war so neu und so spannend. Heute gibt es unglaublich viele Fernsehsender und so unglaublich viele dumme und nichtssagende Programme. Auch wenn jeder Fernseher und jede Fernseherin selber entscheiden kann, welches Programm eingestellt werden soll, so ist wissenschaftlich erwiesen: Zu viel in die „Kiste“ zu schauen, macht krank!

Ingrid Plümer

Die erste Live-Übertragung

Es war der 2. Juni 1953. Ein großes Ereignis warf seine Schatten voraus und wurde an diesem Tag Wirklichkeit. Es war der Tag meines 12. Geburtstages. Nein, so berühmt sollte ich nicht werden, dass unzählige Menschen sich diesem Ereignis zuwandten. Ein anderes Ereignis, eines aus heutiger Sicht mit geradezu welthistorischer Dimension, bestimmte diesen Tag. Für uns, die Schüler einer 6. Klasse der Hindenburg-Schule, begann er ganz normal. Nicht ganz normal und ein wenig ungewöhnlich war, dass wir uns nach der Pause in der Englischstunde im Filmraum versammeln sollten. Im Biologieunterricht konnte das schon mal passieren. Aber im Fach Englisch?! Wir erwarteten mehr erstaunt als gespannt, was da geschehen sollte. Vor uns stand ein Holzkasten mit grauer Mattscheibe, den der Lehrer vermutlich von Zuhause mitgebracht hatte, denn dass die Schule ein solches Gerät im Jahre 1953 besaß, war sehr unwahrscheinlich.

Ich weiß nicht mehr, ob ich so etwas schon mal gesehen hatte. Es war ein Fernseher. Und was sollte der im Englisch-Unterricht? Was wir dann sehen konnten, das war ein stark flimmernder Schwarz-Weiß-Film. Man sah eine Kutsche, deren Pracht man nur erahnen konnte und zahllose jubelnde Menschen. Auch verstanden wir einige englische Sprachbrocken. Der deutsche Kommentatorklärte uns auf: Wir waren Zeugen der Fahrt von Elizabeth II zu ihrer Krönung in der Londoner Westminster Abbey.

Im Magazin DER SPIEGEL konnte man fast 70 Jahre später am 6. Mai 2023 über diese wahrscheinlich erste Live-Übertragung in der Geschichte des Fernsehens lesen: „Rund acht Stunden dauerte die Liveübertragung der Krönungszeremonie von Queen Elizabeth am 2. Juni 1953, verfolgt von Millionen Fernsehzuschauerinnen und Zuschauern im Königreich selbst, in Deutschland, Belgien, den Niederlanden und Frankreich. (...) Viele

trafen sich an jenem Dienstag in Turnhallen, Kneipen oder im Gemeindehaus zum Public Viewing.“

Dieser Brauch, sich zum Fernsehen im öffentlichen Raum zu treffen, ist heutzutage vor allem bei den Fußballweltmeisterschaften – meist unter freiem Himmel – üblich geworden. Damals war das eine Art Notmaßnahme und hatte für lange Zeit Bestand. Denn zunächst gab es nur wenige Menschen, die einen Fernseher besaßen. Ich kann mich vor allem an die Fußballspiele der WM 1958 in Schweden erinnern, bei der Titelverteidiger Deutschland das Spiel um den 3. Platz gegen Frankreich verlor. Dicht gedrängt saßen wir in der Gaststätte „Lamberti-Eck“ um gemeinsam zu jubeln oder zu trauern. Um das alles mit einem Bier zu begießen, dazu war ich mit meinen 17 Jahren noch zu jung.

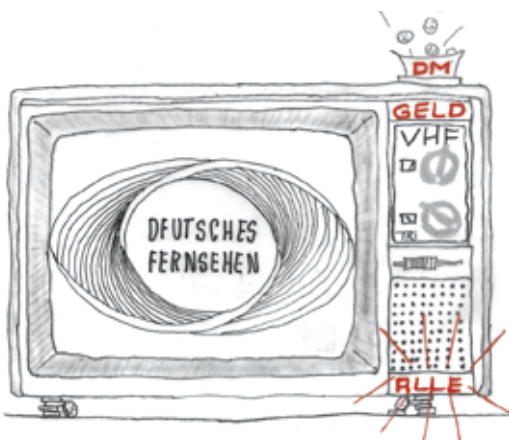
Erst Jahre später bekamen wir in unserer Familie einen eigenen Fernseher. Viele Erinnerungen daran habe ich nicht mehr.

Horst Claußen

„Haste noch ‘ne Mark?“

Als der „Halstuch-Krimi“ lief, stand ich, mangels Fernseher in unserer Familie, allein mit meinem Fußball auf der Straßenkreuzung. Ja, das ging damals noch. Und montags in der Schule auf dem Pausenhof: Einziger Gesprächsstoff war das Fernsehprogramm vom Wochenende, es gab nur das Erste Programm (VHF). Meine Schwester und ich konnten nur zuhören und, etwas neidisch ... staunen. Unser Drängeln zu Hause zeigte irgendwann Wirkung, oder unser Vater hatte auf seiner Arbeit wohl die gleichen Schwierigkeiten.

Schließlich lieferte Radio Free-see, neben Tiemann der Marktführer in Wilhelmshaven, 1962 unseren ersten Fernseher, nur er



gehörte uns nicht oder noch nicht und sah doch etwas merkwürdig aus. Er hatte nämlich einen Schlitz zum Einwerfen von Silbergeld, in Form von Münzen, die einen Wert von fünfzig Pfennig, eine, zwei oder sogar fünf(!) Mark hatten. Also kauften wir künftig bei Kurt Hauke (Einzelhandelskaufmann

aus Oldenburg) an der Ecke nur mit unseren knappen Geldscheinen ein, wenigstens also zehn Mark, um mit Hartgeld „fernsehtauglich“ zu werden. Leasing gab es damals noch nicht. Vermutlich hatten wir das Gerät gemietet oder „abgestottert“. Es entwickelte im Betrieb

auch eine enorme Wärme und wir sparten Briketts und Eierkohlen. Unser Vater „sparte“ und regulierte aber ständig: „Der Fernseher muss jetzt abkühlen.“ Wir hatten dadurch noch viele Jahre runde Augen, keine rechteckigen.

Text + Illustration:
Karlheinz Tripler

Pflege Service Edewecht
Anstalt öffentlichen Rechts

...mehr als nur gute Pflege

UNSER PFLEGEHEIM:

- » stationäre Langzeitpflege
- » Kurzzeitpflege
- » attraktive Betreuungsleistungen
- » neue Räumlichkeiten und zusätzliche Plätze

KINDERTAGESPFLEGE
„WELTENTDECKER“ (0-3 JAHRE)

UNSERE SOZIALSTATION:

- » Information und Beratung
- » Häusliche Krankenpflege
- » Pflegeleistungen nach SGB XI
- » Verhinderungspflege

UNSER „ESSEN AUF RÄDERN“:

- » warmes Mittagessen zu Ihnen nach Hause
- » regionale Küche nach traditionellen Rezepten
- » lecker und ausgewogen

ALTEN- UND PFLEGEHEIM EDEWECHT
Viehdamm 8 | 26188 Edewecht
Telefon 04405-9275-0 | Fax 04405-9275-45
Mail: info@altenheim-edewecht.de

SOZIALSTATION EDEWECHT
Hauptstraße 86 | 26188 Edewecht
Telefon 04405-9848-10 | Fax 04405-9848-148
Mail: info@sozialstation-edewecht.de

WWW.PFLEGESERVICE-EDEWECHT.DE

Starten Sie mit uns durch!

WIR SUCHEN MITARBEITER/INNEN
W/M/D

Kindertagespflege „Weltentdecker“

Deutsches Rotes Kreuz
Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Was bedeutet das?

Mit Argusaugen



Diese Redensart stammt aus der griechischen Mythologie. Argos, (latinisiert: Argus), der treue Diener der griechischen Göttin Hera, war ein Riese mit 100 Augen am ganzen Körper, die niemals gleichzeitig schliefen. Auf diese Weise konnte er immer alles im Blick behalten.

Für seine Wachsamkeit hatte Argus auch allen Grund. Die eifersüchtige Göttin Hera hatte dem Riesen streng befohlen, nicht eines seiner 100 Augen von der schönen Griechin Io zu lassen. Hera vermutete zu Recht, dass Io die heimliche Geliebte ihres Göttergatten Zeus war. Um Zeus zu überlisten, hatte die Göttin ihre verhasste Konkurrentin Io in eine weiße Kuh verwandelt. Leider vergeblich: Wann immer es ihm gefiel, nahm Zeus die Gestalt eines Stieres an und kam so – unbeachtet

von dem ahnungslosen Argus – zu seiner Geliebten.

Bald wurde es Io leid, Tag und Nacht die Augen von Argus auf sich zu spüren. Und so befahl Zeus dem Götterboten Hermes, den Riesen zu töten. Nachdem Hermes mit seinem magischen Panflötenspiel alle Augen von Argus eingeschläfert hatte, erschlug er ihn mit seinem Schwert. Die Trauer um ihren Diener Argus war groß, deshalb ersann Hera einen Plan, seine Augen unsterblich zu machen. Wer schon einmal einen Pfau ein Rad schlagen sah, weiß, wie es ihr gelungen ist. Es sieht aus, als würden die 100 Augen des Argus von den Federn blicken. Auch in unserem Sprachgebrauch lebt der Riese weiter: Noch heute beobachten wir „mit Argusaugen“ etwas, das unser Misstrauen geweckt hat.

Text + Illustration: Ulrike Ende

Fortbewegung, nicht Fortpflanzung:

Triebwagen

Wer jetzt über die Seriosität dieser Zeitschrift besorgt sein mag, sei getröstet. Keine Triebe, welcher Art auch immer, im öffentlichen Nahverkehr. Nur Vortrieb und Beförderung sind gemeint und gefragt. Als die Ära der Dampflokomotiven zu Ende war, wurden noch längst nicht gleich alle Strecken der damaligen Deutschen Bundesbahn in unserem „Beritt“ elektrifiziert. Es begann einst von Bremen nach Oldenburg. Auf sog. Nebenstrecken wie damals von hier nach Wilhelmshaven, Osnabrück und Leer, wurden Personen- und Güterzüge von Dieselloks gezogen oder geschoben. Der Wasserturm am Stau hatte seine Schuldigkeit auch getan. Am Hauptbahnhof Oldenburg, eigentlich lange Zeit der einzige Bahnhof in unserer Lieblingshauptstadt, wurde „umgespannt“, von Strom auf Diesel und umgekehrt. Schließlich hatte man auch noch etwas mehr Zeit als heute. Für die Beförderung von Menschen gab es D- und Eilzüge

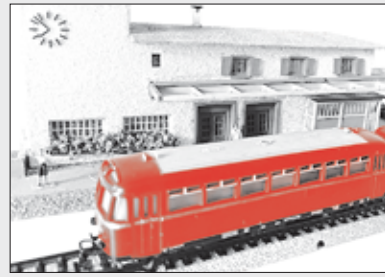


Foto: Jörg-Ingolf Otte

sowie eben die auch Schienenbus genannten Triebwagen, die wirklich an jeder Milchkanne hielten. Manchmal besuchten wir von Wilhelmshaven aus mit unseren Eltern unsere Tante Grete in Oldenburg. Grete war eine sehr vornehme Frau, eine geborene Bölts, die in der Auguststraße wohnte. Wir hatten großen Respekt vor ihr und reisten mit dem Triebwagenzug an.

Und der muss jetzt endlich genauer vorgestellt werden: Er heißt VT und das bedeutet Verbrennungs-Triebwagen, der seit 1938 in einer Waggonfabrik in Uerdingen („Uerdinger Schie-

nenbus“) bis in die 1970er-Jahre gebaut wurde und dann noch bis zum Beginn der Bildung von Regionalbahnverkehr unterwegs war. Bei Dampf- und Elektroantrieb gab es keine Triebwagen, sondern Lokomotiven.

Meine letzte Fahrt mit dem Schienenbus war vom Bahnhof Sande im Landkreis Friesland zum Wochenende an der Jade in Wilhelmshaven mit unserem Sohn. Unterwegs gab es Frigeo-Brausetütchen, Turm-Karamellen und Sinalco zu kaufen. In Wilhelmshaven ging es auf heute stillgelegten Hafengleisen der Südstadt direkt in das Marinearsenal zum Anleger einer Fregatte der Bundesmarine. Was für eine tolle Idee von den Veranstaltern und der Museumseisenbahn Ammerland-Barßel-Saterland e.V. Kurze Frage zum Abschluss, auch zum Innehalten: Wann haben Sie zum letzten Mal eine Dampflok oder den Triebwagenzug in Betrieb gesehen?

Karlheinz Tripler

Gedicht: Fritz Lemmermayer



Für alle

Zu Glück kann Leiden werden,
Zum Unglück alle Lust;
Es spielen Schach die beiden
Gewaltigen in der Brust.

Präg' ein in deine Seele,
Schreib' ein mit deinem Blut:
Im Unglück nicht Verzweiflung,
Im Glück nicht Übermut!

Fritz Lemmermayer (geb. 26. März 1857 und gest. 11. September 1932 in Wien), Schriftsteller, Journalist und Österreicher, galt als kritischer Autor und wurde bekannt durch seine Gedichte und Essays. Friedrich Hebbel und Richard Wagner gehörten zu seinem Freundeskreis. Zunächst empfindlich und pessimistisch eingestellt, versuchte er, zusammen mit dem befreundeten Hugo Astl-Leonhard (Chefredakteur der Zeitschrift „Trautes Heim“), sein Leben zu beenden und – nur er – überlebte.

Danach zog er sich 25 Jahre lang auf das Schloss seines Freundes und Fürsten Elmar von Oldenburg (Komponist und Schriftsteller, 1844 bis 1895, jüngster Sohn von Großherzog Paul Friedrich August) in Brogyán (heute Brodzany) in der Slowakei zurück.

Schließlich schloss er sich den Gedanken seines Jugendfreundes Rudolf Steiners (1861 bis 1925, Waldorfpädagogik) an und wurde 1926 Mitglied in dessen Anthroposophischer Gesellschaft

Karlheinz Tripler

Das höchste Gut der Menschen?

Streben nach Glück

Jeder Mensch möchte glücklich sein oder doch zumindest Momente des Glücks erleben dürfen, vielleicht liegt es in seiner Natur. Doch was ist Glück? Allgemein ließe sich darunter vielleicht die Erfüllung von Wünschen verstehen, Freude, Gesundheit und ein gewisser Wohlstand. Für den einen kann es beispielsweise vor allem Erfolg in der Arbeit bedeuten, für eine andere sportliche Höchstleistung, für einen Dritten die Ärmsten der Armen zu unterstützen. Für ein kleines Kind mag es ein wahrer Moment des Glücks sein, wenn es zum ersten Mal in seinem Leben Schnee erlebt. Es wird also schnell klar: Vom Glück gibt es keine einheitliche Definition. Für jeden Menschen kann es etwas anderes bedeuten. Die Vielfalt individueller Glücksmomente kann im Grunde nur unermesslich groß sein.

Immanuel Kant widmete sich u.a. auch der Bewertung von Glück. Nach seiner Ansicht sei es zwar ein angenehmer Zustand, doch müsse das Angenehme nicht

zwangsläufig gut sein, denn glücklich könne auch ein rücksichtsloser Egoist sein. Umgekehrt gebe es jedoch keine Garantie für Glück, wenn man ein moralisch guter Mensch sei. Selbstverständlich sind auch schwerste Verbrechen nicht vom Glück ausgeschlossen, auch wenn ich persönlich es ihnen wünschen würde.

Immerwährendes Glück kann auch nicht erstrebenswert sein. Was sollte den Menschen dann noch motivieren, sich anzustrengen? Vielleicht aber sucht er immer wieder nach Momenten des Glücks, gerade weil sie nur kurz währen.

Theodor Fontane formulierte es einmal so: „Gott, was ist Glück? Eine Grießsuppe, eine Schlafstelle und keine körperlichen Schmerzen. Das ist schon viel.“

Und für Reinhold Messner, dem bekannten Extrembergsteiger, bedeutet Glück, überlebt zu haben, was vielen anderen nicht vergönnt ist.

Natürlich suchen wir Menschen auch das Glück in der Liebe. Es

mag beständig sein, wenn wir spüren, dass das Glück des geliebten Menschen auch das eigene bedeutet und umgekehrt. Und wäre es nicht wünschenswert, wenn ein jeder und eine jede stets darauf achten würde, dass das eigene Glück nicht das Unglück eines anderen Menschen bedeutet?

Vielleicht mögen Sie, liebe Leserschaft, sich einmal zurückbesinnen, wann ihr letzter ganz persönlicher Moment des Glücks war.

Zu diesem Thema fand übrigens am 13. und 14. September ein kostenloses Kulturfestival **BLUE/OL** für Menschen ab 55+ statt. Veranstalter war die Stadt Oldenburg, die hierfür Räume in der Jugendherberge angemietet hatte. In Workshops wie z.B. „Lasst uns das Leben tanzen“ oder „Die Spielfreude (am Theaterspielen) wiederentdecken“ sollte zu einem glücklichen, erfüllten Leben angeregt werden. In vielen weiteren Aktionen wurde das Alter „gefeiert“ – und das hört sich doch gut an.

Elke Springer

Ihr heißes Mittagessen
Bei Ihnen Zuhause.
Ab einer Portion.
Ohne Vertragsbindung.
Auch an Wochenenden.

TESTSIEGER
STIFTUNG WARENTEST
mit bester Essensqualität
in Ausgabe 10/2011.
Im Test: 6 Menüdienste,
davon 2 x gut (2,5),
4 x befriedigend.

Telefon:
0441-3900033

Nutzen Sie unser
Probierangebot
für Neukunden!

GLORIA seit 1989
Ihr Menü-Bringdienst
www.gloria-menue-bringdienst.de

Nur bei uns
auf echtem
Porzellanteller!

IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG.
AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.

VOSGERAU AM DAMM
SINCE 1893

- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9
WWW.VOSGERAU-AM-DAMM.DE

Pflegedienst Müller GmbH

Pflegedienst Müller
0441 729 77
TAGESPFLEGE

Von Mensch... zu Mensch

Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de

Tastmodelle für Blinde und Sehbehinderte im Overbeck-Museum, Vegesack

Echt be-rührend

Sie sind weiß, können bis zu 40 mal 40 Zentimeter groß sein und sie revolutionieren gerade die kulturelle Teilhabe in Museen für sehbehinderte und blinde Menschen: die dreidimensionalen Tastmodelle von „PTTA“. So lautet der Name des Start-up-Unternehmens, das Finn Völkel als ehemaliger Volontär des Overbeck-Museums zusammen mit drei weiteren, gut ausgebildeten jungen Männern – Ramin Udash, Bishesh Shrestha und Zain Samdani – im Jahr 2023 gegründet hat. Die vier ergänzen sich beruflich ideal, denn sie kommen aus den Bereichen Kunsthistorik, 3D-sowie Internet-Design.

Hinter dem Kürzel „PTTA“ steht die Abkürzung: **Please Touch This Art** (Bitte berühren Sie dieses Kunstwerk). Und in der Tat ist diese Entwicklung zu mehr Barrierefreiheit sehr be-rührend. Das Overbeck-Museum in Vegesack ist diesbezüglich ein absoluter Vorreiter (auch wenn das alte „Packhaus“ selbst aufgrund rigoroser Denkmalschutz-Vorgaben nicht gänzlich barrierefrei ist bzw. sein kann).

Das erste Tastmodell entstand im Rahmen eines Studienseminars. Aufgabe war es, ein 3D-Modell des Gemäldes „Abend im Moor“ von Fritz Overbeck zu erstellen. Mit diesem Prototyp war

die Idee geboren, dieses Genre professionell auszubauen. Gefördert wurde das kreative Team durch die „Karin und Uwe Hollweg Stiftung“ aus Bremen. Die Entwicklung der Tastmodelle erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Blinden- und Sehbehindertenvereinen Hamburg und Bremen. Dabei wurde großer Wert auf die



Foto: Imme Frahm-Harms



Tastmodell eines Bildes von Friedrich Overbeck
Foto: Finn Völkel, PTTA

Expertise betroffener Personen, also blinder und sehbehinderter Menschen gelegt.

Mittlerweile gibt es im Overbeck-Museum 14 verschiedene, einem Original entsprechende Tastmodelle, sechs weitere sind geplant. Damit sie im Sitzen bestmöglich ertastet werden können, stehen sie auf einem Sockel, in einem 24 Grad angewinkelten Rahmen liegend. Viele der Modelle werden bereits durch eine Audio-Deskription begleitet. Dabei wird erläutert, wie das Bild am besten zu ertasten ist. Auf diese Weise wird der Genuss, Kunst haptisch zu erleben, noch einmal deutlich erhöht.

Das Innovative an der PTTA-Geschäftsidee ist vor allem eins: Die Modelle sind auch für kleinere Museen bezahlbar. Dafür sorgen ein moderner 3D-Drucker sowie eine eigens entwickelte KI-gesteuerte

Technik. Die Künstliche Intelligenz erfasst über ein hochauflösendes Foto die Originaldaten eines Gemäldes, interpretiert diese und erstellt dann ein dreidimensionales Abbild. Anschließend wird der Fokus darauf gelegt, welche Details eventuell noch hervorgehoben werden müssen.

Übrigens: Auch sehende Kinder und Erwachsene erfreuen sich an dieser innovativen Bereicherung im Museum. Denn, zugegeben: Wer hatte nicht schon einmal den Wunsch, ein ausgestellt Kunstwerk zu berühren?

Imme Frahm-Harms

PS.: Mittlerweile gibt es aktive Bestrebungen, auch in Oldenburg und umzu derartige Tastmodelle in verschiedenen Museen zu etablieren.

Punkte sammeln

Supermarkt, Tanksteell, Swümmhall – överall kann een Punkte sammeln, un wenn dat noog sünd, giff dat en Gurkenschälerset, en leskratzer mit LED oder en finnische Kneemassaasch.

De Mannslüüd in't Dörp sammelt ok Punkte bi de Ehefro. Mit ehr hen na ehre Öllern föhren, mit en Bloom an'n Hochtiedsdag din-ken, mit Interesse anhören, wat ehr Kollegin op de Arbeit öber de Depressionen vun ehren Hamster vertellt hett, dat maakt dörting Punkte.

Wenn hunnert Punkte vull sünd, denn kann Holger Peters anner Weekend, ahn dat se gnaddelt, worrafftig mit poor Schüttenbröder hen na Braunlage föhren un avends bi'n Singenden Wirt wille Söög spelen. Wat schaad is – wenn achteran Middeweken bi Dieter Korthals Jägergeburtstag is, sünd alle Punkte in'n Harz opbruukt un de Komma-Tied is wedder loosgahn. Denn heet dat eerstmal wedder: „Komma nich zu spät an'n Laden!“

Utsöcht van Ingrid Plümer aus: Jan Graf, Birgit Lemmermann: Mann in de Tünn, Quickborn-Verlag

Kammrätsel von Ulrike Ende

1		2		3		4		5

Tragen Sie senkrecht in den Kamm fünfbuchstabile Begriffe nach den untenstehenden Bedeutungen ein.

Zusammen mit den vier fehlenden Buchstaben im Kammrücken können Sie ein anderes Wort für eine Apfelsinenart erraten.

Viel Spaß!

1: Zauber, 2: Vermerk, 3: Manege, 4: Amrum, 5: Ertrag

Die Lösung finden Sie auf Seite 8.

Zentrum für Bildung und Forschung – damals wie heute

Neue Bibliotheca Alexandrina, Ägypten

Der futuristisch anmutende Gebäudekomplex wurde 2002 nach sieben Jahren Bauzeit fertiggestellt. Mit der Wahl des Ortes soll die einst in der Nähe gelegene und sagenumwobene Bibliothek von Alexandria gewürdigt werden. Im 3. Jahrhundert v.Chr. ließ sie der ägyptische Herrscher Ptolemaios I. Soter erbauen. Sie beherbergte geschätzte 700.000 Schriftrollen, was heute etwa 150.000 wissenschaftlichen Werken entsprechen soll, und war damit die bedeutendste Bibliothek der Antike. Sie umfasste Bereiche wie Literatur, Philosophie, Mathematik, Astronomie und Medizin. Ein verheerender Brand, möglicherweise 48 v.Chr. von Julius Caesar ausgelöst, vernichtete jedoch alles.



Bibliotheca Alexandrina
Foto: Shivani Singh04

Die heutige Bibliothek gibt Raum für ca. acht Millionen Bücher. 2.000 Lese- und 300 Computerplätze stehen zur Verfügung. Der Hauptlesesaal ist mit elf abgestuften Ebenen so eingerichtet, dass die ältesten Schriften unten und die jüngsten oben zu finden sind. Die kreisrunde Bauform,

horizontal in ca. 20 Grad schiefer Ebene angelegt, macht dies möglich. Sie soll die aufgehende Sonne über dem Mittelmeer symbolisieren. An der Fassade der Bibliothek sind 120 verschiedene Alphabete in Granitplatten eingraviert.

Des Weiteren umfasst der Gebäudekomplex u.a. ein Planetarium, vier Museen, vier Kunstgalerien, einen Kartenraum und ein Laboratorium zur Restaurierung alter Bücher. Ein Konferenzraum befindet sich in einem gesonderten Gebäude.

Die Bibliotheca Alexandrina wurde von der gemeinnützigen Organisation „Internet Archive“ als erstes externes Backup ausgewählt, um damit ein digital abgesichertes Archiv zu schaffen.

Elke Springer



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim **GUV** an.



Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de



Diagnose Demenz:
Wir helfen Ihnen gerne!

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige
Kathrin Kroppach
Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:
Mo. 15:00 – 17:00 Uhr
Di., Do. 10:00 – 12:00 Uhr
weitere Termine n. tel. Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeitsarbeit
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858
Alexanderstraße 189
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de

Wie ich beerdigt werden möchte

Was sein muss, muss sein

Seit Monaten trage ich mich mit dem Gedanken, mich um meine Bestattung kümmern zu müssen. Schon allein dieser Satz mutet irgendwie seltsam an ... Muss das sein? Du hast doch noch Zeit. ... Na klar, noch lebe ich, bin „altersgemäß“ gesund, freue mich täglich meines Lebens, auch wenn ich mich bereits im 90. Lebensjahr befinde.

Ja, es muss sein! Gerade jetzt, noch kann ich Entscheidungen treffen, kann mir bei vollem Bewusstsein meine eigene Beerdigung – fast – selber gestalten. Aber es hat Monate gedauert, immer wieder verwarf ich den Gedanken, in das Bestattungsinstitut zu gehen. Immer wieder sagte ich mir, jetzt noch nicht. Doch in diesem Sommer, an einem warmen Tag, fasste ich Mut. Ich hatte bereits „vorgesorgt“, denn meinen vertrauten Freunden und Freundinnen hatte ich bereits vor Tagen schon großmäulig verkündet:

„Ich werde in den kommenden Tagen meine Beerdigung vorbereiten und bezahlen.“ Nun gab es keinen Rückzieher mehr, wollte ich nicht unglaublich werden.

Den Termin für ein Beratungsgespräch hatten wir vereinbart. Auf dem Weg dorthin hatte ich solch ein Herzklopfen, als müsste ich eine wichtige Prüfung bestehen. Als ich den Raum betrat und eine freundliche Dame mich begrüßte, war ich plötzlich ganz ruhig. Mir war, als würde ich nur einen sachlichen Vertrag unterschreiben, der gar nichts mit mir zu tun hat. Und so verhandelte ich auch mit der Bestatterin.

Ich hatte mir ja lange schon zuvor Gedanken darüber gemacht, wie meine Beerdigung gestaltet sein sollte. Noch war es erst eine Aufnahme meiner Wünsche, noch ist nicht alles rechtskräftig, noch ist die Rechnung nicht bezahlt. Aber es gibt keinen Rücktritt. Der Entschluss ist gefasst, die Sache läuft!

Da ich alleinstehend bin, will ich meinen Freunden und Freundinnen auf keinen Fall meine Beerdigung aufbürden. Und ich bin sehr, sehr dankbar dafür, dass ich diese Eigen-Entscheidung treffen darf. Es war also gar nicht so schlimm, keine besondere Aufregung. Die Gewissheit, dass dieser Schritt jetzt richtig ist, machte mich ruhig, ja, stimmte mich fast heiter.

Ganz alleine betreten wir die Welt, dann leben wir unser Leben ... und dann kehren wir wieder alleine zurück. So ist das!

Ingrid Plümer

Buchtipps: Inge Merkentrup

Inge Merkentrup, Historikerin, beschreibt in ihrem aktuellen Buch **Klara – „Kein Leben wie meine Mutter“** sehr eindrucksvoll das karge Leben der Heuerlingsleute um 1860. Das Heuerlingswesen gab es in weiten Teilen Norddeutschlands bis ca. 1950 und meint, dass der älteste Sohn der Hoferbe war, alle folgenden Kinder gingen leer aus. Diese mussten als einfache Knechte oder Heuerlinge auf dem Hof arbeiten oder sich anderweitig verdingen. Heuerlinge bekamen eine Kate und ein Fleckchen Land zur Pacht, mussten allerdings auf dem Hof Fronarbeit leisten. Oft blieb dann nicht genügend Zeit, um das eigene armselige Stück Land zu bestellen. Die Kate, die zur Verfügung stand, war winzig, oft feucht, baufällig und musste auch noch, wenn vorhanden, mit dem Vieh geteilt werden. Auch wurden für Reparaturen und Instandhaltung keine Mittel vom Bauern zur Verfügung gestellt.

Die Protagonistin des Buches erkennt schon als vierjähriges Mädchen, wie entbehrungsreich und schier aussichtslos das Leben der Heuermänner, deren Ehefrauen und Kinder ist. Der ältere Bruder ist neun Jahre alt und muss, als der Vater sich in Holland mit einem Freund auf Arbeitssuche begibt, dessen Stelle einnehmen. Nun müssen Mutter und Sohn die schweren Arbeiten auch noch übernehmen, obwohl die Mutter das dritte Kind noch stillt. Zudem erkennt Klara schmerzlich, dass ihre Freundin, Tochter des Bauern, von ihr ferngehalten wird. Auf dem Hof herrschen zwei verschiedene Welten und die Heuerlinge stehen in der Rangordnung noch unter

den Knechten. Für Klara steht fest: So ein Leben wie das der Mutter möchte sie nicht erleiden! Ihr Ziel ist es, ein selbstbestimmtes Leben in finanzieller Sicherheit und mit Bildung zu führen. Als sie später Siegmund, einen ehrgeizigen und strebsamen jungen Handwerker kennenlernt, ist der Weg geebnet, um ihre Ziele zu erreichen. Zielstrebig, mutig, aber stets leise und unauffällig geht sie ihren Weg.



Inge Merkentrup beschreibt sehr eindringlich und einfühlsam, doch ohne Pathos, manchmal mit nur kargen Worten, das Leben dieser Heuerlingsleute. Beim Lesen des Buches erinnerte ich mich an Erzählungen meiner Mutter, die während des Ersten Weltkrieges bei ihren Großeltern auf dem Bauernhof leben musste. Zwar war es kein Heuerlingsschicksal, was sie erleiden musste, aber auch diese Lebensumstände waren mittelalterlich.

Anja Grimm-Jürgens

Inge Merkentrup: Klara – „Kein Leben wie meine Mutter“, Isensee Verlag, 2025, 100 Seiten, 12 Euro

Leserbrief

Liebes Redaktionsteam, eigentlich zähle ich mich noch nicht richtig zu den Senioren, aber Ihre **Herbstzeitlese** (hier Ausgabe September 2025) gefällt mir richtig gut. Die ist eine frische Seniorenzeitung! Besonders die Artikel über Herrn Rosenthal und über den Straßennamen Sieben Berge fand ich sehr interessant. Den plattdeutschen Text konnte ich sogar gut verstehen. Mehr davon!

Ich freue mich auf die nächste Ausgabe.

Ihre Andrea Barghoorn

Rätsellösung

Lösungen zu Seite 7: 1: Magie, 2: Notiz, 3: Arena, 4: Insel, 5: Ernte = **Mandarine**

Am Dienstag, 25. Nov. 2025, erscheint die 176. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht

„Man liebt nicht nur etwas, weil es schön ist, sondern es wird auch schön, weil man es liebt.“

Robert Musil (1880–1942), österr. Schriftsteller

BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

Kostenlose Pflegehilfsmittel



Einfach. Antrag ausfüllen
HANKENS-APOTHEKEN.DE/PHM
SIE FINDEN UNS

Folgende Punkte müssen erfüllt sein:

- Pflegegrad vorhanden (1, 2, 3, 4, 5)
- der Pflegebedürftige wohnt zu Hause oder in einer Wohngemeinschaft
- der Pflegebedürftige wird von einer privaten Person oder einem ambulanten Pflegedienst betreut

Bis 42€ pro Monat. Den Versorgungsantrag erhalten Sie bei uns in der Apotheke oder auf unserer Website. **Folgen Sie einfach dem Link oder Code.**

Wir leiten den Antrag an Ihre Pflegekasse weiter und unterrichten Sie, sobald der Antrag bewilligt ist.



BILD: ROBERT KNECHKE KONZEPT DIAMB.DE

Hankens Apotheken

IMMER IN DER NÄHE

Eckenhoff
Centrum
Tagespflege
GmbH

„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“
Tagespflege
Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eckenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schafdam 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90

Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhof
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
E-Mail: info@caritas-ol.de
Telefon: 0441 35 07 15 13
www.caritas-ol.de

Caritas Oldenburg